

MÜNCHEN: LOST PARADISE



STEFAN WISCHNEWSKI, „Lost Paradise“, München 2005

Im Rahmen der Münchener „Ortstermin“-Reihe mit Kunst im öffentlichen Raum hat Stefan Wischniewski „in Hobbygärtnerbauweise einen mobilen Biosphären-Prototypen für Stadtnomaden der Zukunft“ geschaffen. Formal verbindet er dabei „Gewächshauskonstruktionen“ und „Raumfahrtarchitektur“. „Das Projekt bewegt sich zwischen einem Weltraum-Habitat und einer futuristischen Kleingartenparzelle auf einem Anhänger“, notiert der Künstler. Bis Mitte November 2005 tourt er mit seinem „Lost Paradise“-Anhänger durch den Münchener Stadtraum und stellt das Gefährt auf diversen Parkplätzen ab, wo es mittels gespeichertem Solarstrom nachts als „Lichtskulptur“ fungiert.

KÖLN: KNEIPENTOUR

Die jüngere Künstlergeneration steht im Ruf, ihre Freizeit lieber mit Fruchtsäften im Fitnessstudio zu verbringen. Doch es gab mal Zeiten, in denen die Bohème sich vorzugsweise in Kneipen aufhielt, vor allem in Köln, wo ohnehin eine mediterrane Lebensart vorherrscht und man das Bierlokal gerne als sein zweites Wohnzimmer betrachtet. Jener Bohémétradition erweist nun der Kölner Künstler Parzival Reverenz, in dem er in diesen Novemberwochen zu einer „Cyberview-Kneipentour“ einlädt und in diversen Szenelokalen „Künstlerstammtische“ abhält. Die Teilnehmer bekommen eine „Cyber-Brille“ mit Prismengläsern aufgesetzt, durch die man die Welt als Ansammlung bunter Splitter erlebt. Wer das als ungenügend empfindet, kann sich mit einem „Cyber-Cocktail“ diese Wahrnehmungen auch schön trinken. Zumindest eines der Lokale bietet hierfür auch das passende Ambiente: In der „Fifi Bar“ ist man gründlich auf den Hund gekommen. Dort ist die Einrichtung mit lauter Hundeporträtts und Wackeldackeln ausgestattet. Die Cocktails heißen „Waldi“, „Lumpi“ oder „Sitzplatzfass“, und wenn nun auch noch Parzival mit seinen Cyberbrillen dort einmarschiert, gerät der Künstlerstammtisch rasch zu einer psychedelischen Versuchsreihe über die manchmal höchst wundersame Verwobenheit von Rausch und Realität.

WEIMAR: TRAMPELPFAD

„Der Trampelpfad als Volksskulptur“ heißt ein Projekt der in Weimar und Genf tätigen Künstlerin Sylvie Boisseau. Jeder kennt in Parks Pfade, die quer über eine Wiese verlaufen und die offiziellen Wege abkürzen. „Im urbanen Gefüge sind Trampelpfade ein Ausdruck eines spontanen Widerstands gegen allzu rasterhaftes Denken der Planer“, meint die Künstlerin. Unlängst erklärte Boisseau solche Trampelpfade im Wohngebiet Weimar-Nord im Beisein des Ortsbürgermeisters zu „offiziellen Volksskulpturen“. Die Bewohner hätten „mit der Verdichtung und Abtragung“ von Erde und Grasnarben eine „sichtbare Skulptur“ geschaffen. Den Passanten ist dies sicherlich nicht bewusst, denn zunächst ging es ihnen ja wohl nur darum, unnötige Umwege zu vermeiden. Aber wenn sie die Unsinnigkeiten der Planungsbürokratie ignorieren und korrigieren, leben sie ein kreatives Potenzial aus, was sich durchaus mit der Beuys'schen Formel „Jeder Mensch ist ein Künstler“ beschreiben ließe. Insofern ist der Trampelpfad eine „Soziale Plastik“.

WIEN: KUNSTKLAPPE



GESTOHLENE BAROCKENGEL

Wenn die Ferienzeit naht und die Tierheime überfüllt sind, wird so mancher vierbeinige Hausgenosse einfach an einem Autobahn-parkplatz ausgesetzt. Mit unerwünschten Babies geht man nicht ganz so herzlos um. Manche Spitäler haben eine „Babyklappe“ eingerichtet, in denen das Neugeborene abgelegt werden kann, in der Gewissheit, dass es wenige Minuten später entdeckt wird und bis dahin keinerlei Schaden durch Kälte etc. erlitten hat. Doch wohin mit der geklauten Kunst, wenn den Dieb die Reue überkommt, oder wenn er seine Beute wieder loswerden will, weil alle Veräusserungsversuche gescheitert sind? Ein wertvolles Werk stellt man ja nicht einfach anonym vor dem Lieferranteneingang des Museums ab. Erwin Uhrmann und Moussa Kone, Betreiber der Wiener Wertgalerie, glauben, eine Lücke im „Betriebssystem Kunst“ entdeckt zu haben und füllen diese nun mit einer „Kunstklappe“ auf. Ein erster Missetäter hat sich bei dieser Rückgabestelle für künstlerisches Diebesgut auch bereits eingefunden: Er hinterlegte in tiefdunkler Nacht dort ungesehen zwei Barockengel zusammen mit einem Bekennerschreiben, in dem er sich selbst als „Die rote Schlange“ titulierte und die Engel verkünden läßt: „Wir wollen nach Hause“. Uhrmann und Kone vermuten, die Engel seien vor 30 Jahren aus einer niederösterreichischen Kirche entwendet worden. Bis jetzt könnte man die bizarre Geschichte für wahr halten. Der obskure Name „Die rote Schlange“ klingt allerdings so, als ob er einem Jugend-Krimi entlehnt wurde und so vermutet man, dass Ganze sei vielleicht doch nur ein harmloser Ulk, den sich die beiden Künstler ausgedacht haben. Wenn das tatsächlich so wäre, dann ist dieses Projekt zugleich ein Lehrbeispiel dafür, wie man einen guten künstlerischen Gag durch Überzeichnung ruinieren kann. Immerhin dürfen die beiden Wertgalerie-Künstler ihre Sammlung mit gestohlener Kunst bis zum 29. Januar 2006 in der Sammlung Essl präsentieren.

SALZBURG: HANGART

In Salzburg dient ein Hangar als Ausstellungsort für junge Kunst. Das aktuelle „HangART“-Projekt findet vom 21. Oktober bis 18. Dezember 2005 mit aktueller Kunst aus China statt. Kurator ist Chang Tsong-zung aus Hongkong. Er hat einen Querschnitt mit Kunst aus Beijing, Shanghai, Chengdu und anderen Orten zusammengestellt.

WIEN: DACHGARTEN

Die Wiener Stadt- und Landesbibliothek bekam 2004 einen neuen Tiefspeicher für ihr Plakatarchiv. Als oberer Abschluss des Gebäudes wurde soeben ein Dachgarten des Künstlerpaares Lois und Franziska Weinberger eingeweiht. Die beiden Künstler brachten „biomorphe Gangstrukturen“ in den Beton ein und bepflanzen den Boden mit Sukkulenten. „Durch die Bepflanzung erscheint das Werk von den darüberliegenden Gängen des Rathauses aus wie eine poetische Zeichnung. An einem Ort, wo archivierte Wissen und gegenwärtiges Verwaltungsmanagement aufeinander treffen, begegnet man fast beiläufig einer organisch wirkenden und zugleich reliefartigen Gestaltung“, heißt es dazu in der Pressemitteilung.